

Saale-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenweite oder deren Raum mit 30 Pfd., solche auf Seite mit 20 Pfd. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unierem Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Retamen die Zeit 75 Pf. für Halle und auswärts 1 M.

Erstet täglich einmal, Sonntag und Montag einmal.

Reaktion und Saupr. Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhaustraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 591 u. 176.

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei postmässiger Aufstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Aufstellungsgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unterlagte eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Gedruckt nur mit Druckensangebe: „Saale-Dr.“ gedruckt.

Verantwortlicher Redakteur Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a. Gr. Brauhaustraße 17; Telephon Nr. 591 u. 176.

Nr. 524.

Salle a. S., Montag, den 8. November.

1909.

Die Unterschleife auf der Kieler Werft.

In dem Kieler Werftprozeß ist das Urteil noch nicht gesprochen, aber der Urteilspruch ist ohne Bedeutung für die Beurteilung der Verhältnisse, wie sie durch die Prozeßhandlungen ans Tageslicht gebracht sind. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in einem von Beamten geleiteten und kontrollierten Unternehmen des Reiches so große Unterschleife und Durchstreichungen sich entwickeln können. Was in dem Prozeß aufgedeckt ist, enthält eine bittere Lehre für die Marinerverwaltung und fordert die schärfste Kritik heraus. Am letzten Verhandlungstag ist die Tatsache bekannt geworden, daß ein einziger Lohnschreiber mit 100 Mark Gehalt auf der Werft allmächtig war, obwohl er ein mit sechs Jahren Jugendhaus vorbestrafter Mensch ist. Diese eine Tatsache allein spricht Bände. Feigeltät ist, daß mit den Mitteln des Reiches und der Steuerzahler in unkenntlich vorzüglicher Weise umgegangen ist.

Sicherlich werden die Zustände auf der Kieler Werft alsbald im Reichstag eine eingehende Behandlung erfahren. Die freischinnigen Abgeordneten Dr. Leonhart und Dr. Strube, die in Kiel wohnen, werden es sich gewiß nicht nehmen lassen, scharfe Kritik zu üben und die Marinerverwaltung zur Antwort auf die Frage zu nötigen, wie sie solche Zustände hat dulden können. Zeit heißt es, daß eine Buchführung nach kaufmännischen Muster eingeführt und ein kaufmännischer Beirat angestellt werden soll, der die Beamten mit der kaufmännischen Buchführung vertraut macht. Diese Maßnahme soll zunächst auf der Werft in Wilhelmshaven erprobt werden, und wenn sie sich bewährt, auch in andern Marine-Staatsbetrieben eingeführt werden. Man hätte solche Maßnahmen längst einführen sollen. Der Marinerverwaltung konnte doch, wenn sie die erforderliche Aufmerksamkeit wachen ließ, unmöglich übersehen werden, daß auf der Kieler Werft nicht alles in Ordnung war. Der Angeklagte Frankenthal hat offen ausgesprochen, daß die größten Vorteile der Fäuler auf der Kieler Werft herangezogen wurden durch den kolossalen Schwindler und eine geradezu naive Handhabung der Geschäfte, wie man sie kaum für möglich halten sollte. Was an kaufmännischen Unmöglichkeiten ausgedacht werden könne, habe sich auf der Kieler Werft konzentriert. Diese Missanstalten kennzeichnen allein schon das ganze Verwaltungssystem.

In einem bemerkenswerten Artikel über den Kieler Werftprozeß beleuchtet Kapitän zur See a. D. Perlius im „Tag“ aus eigener Sachkunde die Verhältnisse in Kiel. Er läßt scharfe Kritik an dem herrschenden System und bemängelt insbesondere, daß der gesamte Betrieb unaufrichtig eingerichtet, die Anlage des Berechnungswesens veraltet, die Vorbildung der Beamten nicht genügend und das Beamtentorps überhaupt zu groß ist. Von besonderem Interesse ist seine Behauptung, daß von hohen Seeoffizieren häufig auf die unökonomische Werftwirtschaft hingewiesen worden sei, daß aber jegliche Bemühung der Front am allmächtigen Beamtentorps scheiterte. Kapitän a. D. Perlius scheint vor allem das Reichsmarinamt selbst verantwortlich zu machen; er spricht aus, daß keine Beförderung zu erwarten sei, solange gewisse Stellen im Reichsmarinamt ihren wenig wofühntigen Einfluß ausüben dürfen. Der treibende Grund sei die Sucht, immer mehr und mehr das Beamtentorps zu stärken. In Deutschland sind jetzt auf den Kaiserlichen Werften rund 18 000 Arbeiter, in England 41 000 beschäftigt. England sieht sich also lange nicht so für den Krieg vor wie die kleine deutsche Flotte. Zu ihrer Bewaffnung und einschließlicher der Verwaltungsbeamten, auch dazwischen des Reichsmarinamtes, waren bei uns vorhanden: 1903. In England sind nur, einschließlicher der Admiralkit (also an Stelle des Reichsmarinamtes) 1581 Beamte für die gleichen Funktionen nötig, trotzdem bekanntlich die englische Flotte mindestens dreimal so groß ist wie die unizige. Auf Schiffsinstandsetzungsarbeiten, Reparaturen und Verwaltung kamen für 4000 Schiffstonsen in Deutschland 11 Beamte und 104 Arbeiter, in England 3,5 Beamte und 27 Arbeiter. Der Bau eines Linienschiffes von 18 000 Tonnen beanpruchte in Deutschland 50 Beamte und 463 Arbeiter, in England 16 und 302. Lediglich um Beschäftigung für Beamte und Arbeiter der Kaiserlichen Werften zu schaffen, wurden die kostspieligen Umbauten an der „Boden“-Klasse, den Kümpenpanzen und nun an den fünf Schiffen der „Barbados“-Klasse vorgenommen.

Es liegt auf der Hand, daß der übergroße Beamtentorps außerordentlich teuer ist. In dem Artikel von Perlius wird u. a. auf die zahllosen Dampfboote hingewiesen, die für die Beamten stets bereit liegen müssen. Jedes Schiff und jeder höhere Beamte beansprucht eine eigene Pinasse, um am Vormittag zur Werft hinüberzuwachen. Um 3 Uhr p. m. bemüht man sich vergeblich, einen höheren Beamten dort zu finden. Wird ein Privatbetrieb bei solcher Arbeitsleistung und dergleichen Präzedenzen eine Dividende zahlen können? Daß das System, wie es jetzt herrscht, nicht gesund ist, zeigt der Prozeß ebenso

wie seine Vorgänger. Durch viele Beamte wird der Betrieb nicht gefördert. Das System ist fehlerhaft, das lehrte deutlich der Prozeß, und schleunigste Aenderung und Besserung ist notwendig.

Deutsches Reich.

Das Geheimnis von Helgoland.

England und Deutschland.

In einem Artikel, der wieder einmal die deutsch-englischen Beziehungen behandelt, plädiert der nationalliberale Landtagsabgeordnete vom 18. a. H., der bis vor 10 Jahren im diplomatischen Dienst war und als Legationsrat verabschiedet worden ist, sehr eindringlich dahin, daß Deutschland der englischen Einwirkungspolitik durch die Errichtung von Präagenturen im Auslande entgegenwirke, und erzählt, immer ausgehend von der Ansicht, daß England zum Entschärfungssampfe rüste und daß wir einmal auf Ueberwachungen gefaßt sein müßten, folgende Gesichtspunkte:

Auf welche Ueberwachungen wir stündlich gefaßt sein müssen, lehrt ein Vorgang, der meines Wissens bisher in Deutschland unbekannt war. Bei Gelegenheit der Doggerbank-Affäre war man in England auf einen Zusammenstoß mit Rußland gefaßt. Im Hafen von Vigo lagen englische Schiffe gefechtsbereit und erwarteten die Ankunft der russischen Flotte, sowie den Befehl zum Angriff. In Downingstreet rednete man mit der Möglichkeit, wenn nicht Wahrscheinlichkeit, daß Deutschland sich auf die Seite des Gegners schlagen würde. Für diesen Fall waren Maßnahmen getroffen. Sechs Unterseeboote wurden in größter Stille in der Nähe von Helgoland stationiert. Die Kommandanten dieser Boote hatten die Order, jedes in der kritischen Zeit auslaufende deutsche Kriegsschiff in die Luft zu sprengen. Es lautete wörtlich der Befehl: Ein glücklicher Zufall bewahrte die deutschen Schiffe davor, Opfer einer britischen Gemattigtheit zu werden, die das japanische Vorgehen bei Port Arthur in den Schatten gestellt haben würde.

Die Geschichte wird natürlich einziges Aufsehen machen. Wer sich der Zeit des Auslaufens der russischen Flotte nach Ostafrika und der Doggerbankaffäre erinnert, der weiß, daß damals die Lage allerdings gespannt war und daß recht tolle Gerüchte, ganz besonders in der englischen Presse, verbreitet wurden. Aber daß die Dinge politisch und marine-technisch bis zu einer englischen Angriffsbereitschaft gegen Deutschland gediehen waren, ist endlich bisher nicht geglaubt worden. Persönlichkeiten, die über die damalige Situation ein Urteil haben, wissen von solchen Angriffsabsichten Englands beifus Vernichtung der deutschen Flotte nichts. Die Erzählung von den sechs englischen Unterseebooten taucht zum ersten Male auf und wird von kompetenten Beurteilern aus mehreren Gründen für nicht glaubwürdig gehalten. Die längere Anwesenheit solcher Unterseeboote in der Nähe von Helgoland würde auch nicht unbemerkt geblieben sein, und es ist auch mindestens fraglich, ob England zu jener Zeit über eine genügende Zahl für eine solche Unternehmung geeigneter Unterseeboote verfügt hat. Wahrscheinlich wird von englischer Seite eine Antwort auf diese Behauptung erfolgen und man kann ohne weiteres voraussetzen, in welchem Tone ein großer Teil der englischen Presse die Sache behandeln wird.

Revirements?

Fallen schick - Blatt am Blatt...

Pr. In den verschiedensten Zeitungen sind in den letzten Tagen - es geschieht dies stets nach längerer Pause und vor Wiedereintritt in die Verhandlungen im Reichstag - Stimmen laut geworden, die von bevorstehenden Revirements zu melden wüßten. Gehen wir die in Frage kommenden Persönlichkeiten durch, so verdienen die Besten um den Reichskanzler selbst die erste Beachtung. Man hat hier mit Unrecht hervorgehoben, daß der Kaiser ansichend um den „schneidigen“ Entzanger trauere und daß er schriftlich dem „stillen“ Nachfolger zu geringe Initiativen nachlag. Das ist ein durchaus falscher Standpunkt, denn in der parlamentarischen Zeit pflegen die Beziehungen zwischen Kaiser und Kanzler stets nur sehr lockere zu sein. Von einem „Sommerkantsanzler“ zu sprechen, wäre daher verfehlt, wenn sich auch Anzeichen dafür finden, daß Herr von Bethmann Hollweg die Un dankbarkeit seines Postens bereits eingesehen hat. Anders verhält es sich trotz aller Widersprüche bei dem Inhaber des seligen Stephans Erbe, Erz-

krætte wird in der kommenden Reichstagskampagne schon bei der ersten Gelegenheit das gefürchtete Maß Unwillens weiter Kreise zu fühlen haben, er wird einem weniger großen Bureaufüranten weichen müssen. Auch die Erzlegens Derburg scheint nicht übel Interesse zu haben, sich an die Spitze eines Privatunternehmens zu stellen, da er eingesehen zu haben scheint, daß sich die von ihm erträumte „Großorganisation“ nicht so leicht ohne die Zustimmung des Reichstages durchführen läßt. Um von anderen zu reden, scheint auch Endows Erbe bedröht zu sein, denn trotz aller Äußerungen scheint es Erzlegens Derburg nicht zu gelingen, das zu erreichen, was er sich vorgenommen hat. Dazu hat ihn das voraussetzliche Risiko der neuen 500 Millionen scheinbar mihmuthig gemacht. Wenn man jedoch mit etwaigen Revirements zu rechnen haben wird, kann nicht so ohne weiteres beantwortet werden, sie dürften nach Wiedereintritt des Reichstages nach den Reichsadressen zum Teil vollzogen werden, denn von einem dieser Herren wissen wir, daß er per April für ein Privatquartier Sorge getragen hat.

Die Fortschritte der Frauenbewegung

kenntzeichnen einige interessante Daten, die sich in dem Büchlein „Die moderne Frauenbewegung“ von Dr. Käthe Schirmer, das soeben bei Teubner erschienen ist, zusammengefaßt finden. In Deutschland, das zurzeit etwas über 31½ Millionen Frauen und etwas unter 30½ Millionen Männer zählt, sind für die Frauenbewegung vor allem der Bund der deutschen Frauenvereine und der Verband für Frauenstimmrecht tätig. Nach der letzten Gewerbezählung im Jahre 1907 hatte Deutschland 9½ Millionen im Hauptberuf erwerbstätige Frauen; nur die Hälfte der ausführenden weiblichen Bevölkerung ist verheiratet. Die Waisenkindertreu hat die Voraussetzungen einer höheren Bildung der Frau und ihrer Zulassung zu den akademischen Berufen geändert. Zurzeit beträgt die Zahl der immatrikulierten Frauen in Berlin z. B. 400. In Deutschland praktizieren gegen 50 Ärztinnen; es gibt fünf weibliche Juristen, in Mannheim ist vor einem Jahre die erste Dozentin an der Handelshochschule zugelassen worden. In größerer Zahl sind Frauen an Bibliotheken, freilich vorerst meist nur in untergeordneten Stellungen tätig. Der Verein bibliothekarischer arbeitender Frauen zählt 206 Mitglieder. Von amtlichen Stellungen, die durch Frauen versehen werden, erwähnen wir die von Gewerbeschichtbestimmern. In etwa 100 Städten sind Frauen städtische Armenpflegerinnen, 103 Frauen sind Waisenpflegerinnen, vielfach werden die Frauen zur Vormundschaft herangezogen. In Süddeutschland werden Polizeiamtinnen und in Preußen Polizeiarztinnen angestellt, auch Schulamtinnen gibt es. Auf die Erscheinung, daß es z. B. in Berlin einen weiblichen Präfekten, in Hamburg einen weiblichen Nigeneur gibt, ist wohl kein besonderes Gewicht für die Frauenbewegung zu legen. In der Schweiz hat sich die Frauenbewegung in dem ruhigen Rahmen entwickelt; der Schweizer Frauenverein ist 1855 gegründet worden. Zur deutschen Schweiz werden Mädchen in die höheren Knaben-schulen aufgenommen oder in Mädchenkollagen auf das Abiturientenexamen vorbereitet; in den Universitäten werden Frauen seit Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts zugelassen; die Zahl der Frauen an den schweizerischen Hochschulen beträgt etwa 700. Der erste weibliche Dozent an einer deutsch-schweizerischen Hochschule wurde 1898 zugelassen; die Philosophin Anna Tumaarkin an der Universität Bern, der seit kurzem auch der Professorin verlehren worden ist. Außerdem lehren in Zürich und Genf je eine Privatdozentin. Die Zahl der Ärztinnen in der Schweiz groß; allein in Zürich sind es deren mehr als ein Tausend. Die Anzahl ist nicht den Frauen im Kanton Zürich seit 1899, im Kanton Genf seit 1904 offen.

Die Taufe des jüngsten Hohenzollernprinzen.

Im idyllisch gelegenen Marmorpalais in Potsdam empfing Sonnabend abend der am 30. September d. J. geborene dritte Sohn unseres Kronprinzenpaares das Sakrament der heiligen Taufe. Eine kleine, aber glänzende Schar von Fürstlichkeiten und hohen Würdenträgern war, die sich zu diesem Fest um die glücklichen Eltern des Täuflings versammelt hatte.

Als Paten wählten der Feierlichkeit bei der Kaiserin und die Kaiserin, Prinz Oskar, Prinzessin Viktoria Luise, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, die Großherzogin-Witwer von Mecklenburg-Schwern, Herzog Albrecht von Württemberg (als Vertreter des Paten, des Königs von Württemberg), Herzog Franz Joseph in Bayern (als Vertreter des Paten, des Herzogs Karl Theodor in Bayern), Graf Zeppelin und Oberjägermeister Freiherr von Seibitz. Ferner lag man Prinz und Prinzessin Citel-Friedrich, Prinz Adalbert, Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Prinz Joachim, ferner Prinz Georg von Griechenland, Prinzessin Viktoria Margarete, die Herzogin Ernst Günther von Schleswig-Holstein, die Prinzessin Karl von Hohenzollern, Prinz Ferdinand von Rumänien als Vertreter des Paten, des Königs von Rumänien, den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Griechenland, Johann Reichsgraf von Bethmann Hollweg, Oberkammerherr Fürst Solms-Baruth, Staatsminister und Oberhofmarschall Graf A. von Cullenburg, Kultusminister von Trott zu Solz, Hofmarschall a. D. von Trotta mit Gemahlin, Kommandierenden General von Löwenfeld, Chef des Militärkabinetts Freiherrn v. Linder, Chef des Zivilkabinetts v. Valentini u. a.

Zur Taufkerze war der prächtige Grottenfisch des Marmorpalais eingeschickt worden, an dessen Schwanzfische

Der Mar, umgeben von herrlichen Pflanzendekorationen, aufbaut war. Den Mar schmückten die traditionellen Taufkerze: über ihm hing der bekannte Christusputz, unter dem sämtliche preussische Prinzen die Taufe empfangen haben. Vor dem Mar stand mit zerkamer Decke besetzt der Gehauptstuhl mit dem silbernen Taufbecken aus gelbem schwebendem Gold. Nach kurzer Begrüßung gab der Kronprinz den Befehl zum Beginn der Taufhandlung. Unter Vortritt des Hofmarschalls Grafen von Bismard, Hofsen begaben sich die hohen Herrschaften in die Taufkammer, wobei der Kaiser die Kronprinzessin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin und der Kronprinz die Kaiserin führte. Oberbegrüßender D. Dr. Orndner vollzog dann die Taufe. Beim Vater und bei der Einsegnung hielten die Paten und deren Vertreter ihre Hände über den Taufling. Mit Jordanwasser, wie es bei preussischen Prinzen traditioneller Brauch ist, wurde der Prinz auf die Namen

Subertus Karl Wilhelm

getauft. Mit Choraleingang endete der kirchliche Akt. Nach Schluß der Taufhandlung brachten das Kaiserpaar und die fürstlichen Gäste der Kronprinzessin ihre Glückwünsche dar. Im roten Salon nahm darauf die Kronprinzessin am Paradebettchen des kleinen Prinzen die Defileecour der anderen Taufzeugen entgegen. Nach der Cour verabschiedete sich die glückstrahlende Mutter von den Fürstlichkeiten und zog sich in ihre Gemächer zurück, während die Taufgäste sich zur Festtafel in den ovalen Saal und den davorliegenden weißen Saal begaben.

Dernburg über Deutschland und England.

In einem Interview, das der Londoner Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ mit Dernburg hatte, äußerte sich dieser über die Aufnahme, die ihm in England zuteil geworden, in zutreffender Weise. Auf die allgemeine Politik übergehend, ließ sich Dernburg über die Beziehungen zwischen Deutschland und England, wie sie gegenwärtig bestehen und soweit die Regierung in Betracht kommen, sehr befriedigt aus. Die eingeleiteten Verhandlungen in der Kongofrage werden, so meinte er, das ihre dazu beitragen, diese guten Beziehungen weiter zu befestigen und sie werden auch in gewissen Volksteilen Englands Eindruck machen. Die Lösung der Frage liege ganz einfach. Dernburg sagte am Schluß der Unterredung, in den 4 Jahren, seitdem sich das Kolonialamt vermalte, ist kein Schuß in den Kolonien gefallen und kein Blut vergossen worden. Das ist viel Glück, aber es ist viel auch sicher der wohlwollenden Behandlung der Eingeborenen zu verdanken.

Graf Bernstorff über die deutsche Politik.

Die New Yorker Presse gibt ziemlich ausführlich die Rede des deutschen Botschafters Bernstorff in Philadelphia wieder, in welcher betont wird, daß die deutsche Regierung den alldeutschen Treibern durchaus fernstehe und mit deren Bestrebungen in keiner Weise sympathisiere. Obwohl die Flüggits of France als die alldeutschen Publikationen seien nicht ernst zu nehmen, wenn sie auch gelegentlich der Regierung recht unbedeuten und von auswärtigen Schriftstellern höher eingeschätzt werden, als sie verdienen. Deutschland habe nicht die geringste Absicht, Länderbestreit auf der weltlichen Hemisphäre zu erwerben oder überhaupt seinen Kolonialbesitz zu vergrößern. Deutschland strebe danach, auf dem Weltmarkt in friedlichen Wettbewerben mit den anderen Nationen zutreten; es führe nichts in der Schilde, was gegen andere Länder gerichtet ist und habe nicht die Absicht, das Gleichgewicht der Weltpolitik zu stören.

Partei-Nachrichten.

Vom Hansabund.

h. Gestern fand im „Reichshallenbater“ zu Köln die rheinische Provinzialversammlung des Hansabundes statt. Geh. Kommerzienrat Schmalzbr. ein eröffnete die Versammlung, indem er Geh. Justizrat Dr. Kieffer, den Präsidenten des Hansabundes, dafür dankt, daß er erschienen und das Wort zu nehmen bereit sei. Der Präsident der Handelskammer Dr. Neumann kennezeichnete die Notwendigkeit der Gründung des Hansabundes und der Verpflichtung der Handelskammer, diesem beizutreten. Von der Versammlung lebhaft begrüßt, erteilt der Präsident des Hansabundes Kieffer das Redeversprechen, um das Programm des Hansabundes ausführlich zu entwickeln, was es in Berlin besprochen worden ist. Er erklärte, daß in den vier Monaten des Bestehens des Hansabundes nicht weniger als rund 2500 Mitglieder unter seiner Fahne vereinigt seien, dabei seien die Korporationen, Annungen und Vereine nur als ein Mittelglied gerechnet. Heute schon seien 213 Zweigvereine des Hansabundes über das ganze Deutsche Reich verbreitet und 174 neue seien noch in der Bildung begriffen. Hierauf sprach die Herren Juelster Ceter-König als Vertreter des Mittellandes, Hemming-Dülsdorf als Vertreter des Handwerks und Lids-Dülsdorf als Vertreter der Angestellten und forderten zum Beitritt zum Hansabund auf. Präulein v. Mumm teilte mit, daß der Kölner Verein weiblicher Angestellter beifolgende habe, dem Hansabund als Korporationsmittel beizutreten. Zum Schluß dankte Herr Kieffer als 2. Vorsitzender der Ortsgruppe Köln dem Geh. Rat Dr. Kieffer für seine anläßliche Ansprache und forderte die Anwesenden auf, Pioniere der Arbeit für den Hansabund zu sein und selbst mit einem begeisterten Hoch auf den Bund.

Der Bulle im Dienst der Politik.

Im achten kaiserlichen Wahlkreis Baugen-Kamenz standen einander in der Stichwahl zwei Konfessionen gegenüber: der einfach lutherische Gutsherr Rodel und der bündlerische Deponomierat Brühl. Mit welchen Waffen

die beiden Kandidaten einander bekämpft zu haben scheinen, zeigt nachstehendes Inerat im Baugener Tageblatt: Wähler des achten kaiserlichen Wahlkreises! Gebt am Wastag alle eure Stimme

Herrn Deponomierat Brühl in Lug.

Er ist ein Mann, welcher seinen Wählern in jeder Weise entgegenkommt, und er stellt seiner Gemeinde und der Nachbargemeinde Quos den Wahlen gratis zur Verfügung. Mehrere Wähler.

Das ungenügende Entgegenkommen hat dem Herrn Deponomierat freilich nichts geholfen; er ist bei der Stichwahl unterlegen. Am zutreffendsten wird darüber wohl der Bulle sein. Denn so angenehm seine nachdringende Tätigkeit für ihn selbst auch sein mag: hätte er sie zum Ziele der agrarisch-kulturlichen Weltankunft andauernd gratis ausüben müssen, so wäre es ihm sicher bald zu viel geworden.

Kleine politische Nachrichten.

Das Testament eines schlesischen Magnaten.
Ueber das seltsame polenfreundliche Testament des schlesischen Magnaten v. Döschowski, der im Rechtiger Kreise reich begütert ist, wird berichtet: Der älteste Sohn hat die Pflicht, sich die polnische Sprache zu aneignen, daß er noch dem Gutachten einer polnischen Prüfungskommission inlandsch ist, die Maturitätsprüfung an jedem polnischen Gymnasium zu bestehen. Er darf niemals dem Deutschen Ostmarkenverein angehören und in Preußen keinen Staatsdienst annehmen. Hat er bis zu seinem 20. Lebensjahre diese Verpflichtung nicht erfüllt, dann geht das Gelerbte an seine Schwester Draga über. Auch diese hat ähnliche Bedingungen zu erfüllen, andernfalls das Erbe auf die Mutter und später den polnischen Schriftsteller Sientewicz übergehen soll.

Ausland.

Ein englischer Vorstoß in Kleinasien.

(Spannung im türkischen Ministerium.)
— Eine englische Finanzgruppe hat sich um eine Konzession beworben, durch die ihr die Erlaubnis zur Schiffsahrt auf dem Euphrat und Tigris gewährt wird, den beiden mächtigen asiatischen Strömen, die das alte Kulturland Mesopotamien umfließen und deren Wasser sich nach ihrer Vereinigung in den Persischen Golf ergießen. Das Konzessionsgesetz ist von besonderem Interesse deswegen, weil es Seneden betrifft, die einst die Bagdadbahn nach ihrer Vollendung durchqueren wird. Wie die Türkei diesem englischen Plan gegenübersteht und welche Folgen seine eventuelle Annahme haben könnte, geht aus folgender Meldung hervor:

Konstantinopel, 6. Nov. Mit Spannung sieht man dem morgigen Ministeriat entgegen, der über das englische Konzessionsgesetz für die Schiffsahrt auf dem Euphrat und Tigris beschließen soll. Bisher scheint die Mehrheit der Minister aus Misstrauen gegen die politischen Absichten, die England mit dieser Konzession bezüglich der arabischen Landchaft Hedhasas verbindet, gegen den englischen Vorschlag zu sein. Sollte aber der Ministerrat trotzdem morgen unter englischem Druck das Konzessionsgesetz annehmen, so steht ein politischer Sandhaufen bevor. Es würde in diesem Falle die „Jent Gazette“ einige Dokumente veröffentlichen, die für zwei oder drei Minister kompromittierend und die für zwingen würden, aus dem Kabinett auszuscheiden. Ja sogar sich wegen gefehrwürdigen Verhaltens zu veranlassen.

Wie ein weiteres Telegramm aus Konstantinopel meldet, ist für die innere Lage der Türkei kennzeichnend, daß zwischen dem Großwesir einerseits und dem türkischen Finanzminister, sowie dem Minister des Innern andererseits eine starke Spannung besteht, die natürlich auf die Stellung des Großwesirs zum Komitee zurückzuführen ist. Der Großwesir glaubt bei dem Zusammentritt des Parlaments auf eine Mehrheit von 170 Stimmen, darunter etwa 100 dem Komitee gegenüberstimmenden Stimmen von Arabern, Albanern, Griechen und Bulgariern, zählen zu können. Dadurch ist vorläufig einer Großwesirkrisis vorgebeugt.

Frankreich und Marokko.

□ Aus Paris wird gemeldet: El Mokri, der marokkanische Gesandte, erklärte in einem Interview mit dem Vertreter des „Echo de Paris“ folgendes: Die Anwesenheit der außerordentlich zwischen Frankreich und Marokko verhandelt wird, ist die erste und wichtigste, die je zwischen zwei Ländern stattgefunden hat. Ich kann behaupten, daß die Unterhandlungen im Augersicht auf einen vorläufigen Punkt angelangt sind, daß die Lösung innerhalb kurzer Zeit erfolgen wird. Ich glaube, daß es nicht im Interesse Frankreichs liegt, dem Zwischenfall, der zwischen dem Reich und den französischen Schutzbesetzten Marokko, große Wichtigkeit beizumessen, da es sonst den Glauben erweckt, daß Frankreich einen Vorwand für eine militärische Intervention sucht.

Die zur Zeit in Paris weilenden Vertreter Marokkos wurden im Ministerium des Reichers verständigt, daß Frankreich für den Fall der Nichterhaltung der dem Marokkanen noch zu bewilligenden letzten Zahlungsstermine die Einnahmen der Sanjaregion und des Bezirks von Ufida pfänden werde.

Kleine Tagesnachrichten.

Ein Spion?
In Paris wurde ein Kellner mit Namen Parfaisot unter dem dringenden Verdacht der Spionage verhaftet, als er einen Zug nach Nancy besetzen wollte. In seinem Besitze befanden sich elf auf die Landesverteidigung bezügliche Dokumente, die er angeblich von einem Artillerieoffizier erhalten hat.

Di. spanischen Kataliten
hielten eine Versammlung ab, um gegen die von Manra in einer Verammlung der Konfessionen gegen die Kataliten gerichteten Angriffe zu protestieren. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, in der die Wiederherstellung der konstitutionellen Garantien in Katalonien, die Entlassung der in Folge der Ereignisse in Barcelona verhafteten Personen aus der Haft und eine demokratische, liberale Politik verlangt wurde.

Gerichtsverhandlungen.

Strafhammer.

el Halle, 6. November.

Schnapsdelikt.

Der 35jährige, schon vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafter „Arbeiter“ Karl Stacht entwandte am 26. September d. J. in Werlburg in der Herberge zur Belmat einem Schuhmacher J. Wenzel und ein Leinwandmesser. Beide waren zum Zeit der Tat stark betrunken. Von der Strafhammer gab Stacht an, er habe seinem Kameraden kein Geld bei sich, denn das hätten beide vorher schon „reißt“ in Schnaps vertragen und jenseits mit. Sie wären von Lokal zu Lokal gezogen, schließlich aus verlassenen Hinausgewandert worden und dann auf dem Wege zur Herberge mehrmals in die Taube gefallen. Dabei habe er allerdings dem Kameraden in die Taschen gegriffen, jedoch ohne etwas zu finden. Nach Aussage mehrerer Zeugen hat Stacht immer wieder in der Herberge den sinnlos betrunkenen Kollegen, den er als Schwager vorstellte, um Portemonaale und Leinwandmesser erleichtert, angeblich um ihn wegen seines Zustandes vor Betäubung zu bewahren.

Die Strafhammer schickte den verurteilten Schnapsdelikt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfälle auf 1 1/2 Jahre ins Zuchthaus zu.

Gänsejagd.

Der schon vielfach vorbestrafter 39jährige Schlosser Karl Rath aus Dessau stattete in der Nacht zum 24. September d. J. dem Gänsestall eines Landwirts in Wölitz einen Besuch ab und stahl daraus acht Gänse. Zur Beihilfe bei dem Einbruch hatte er seinen 24jährigen Stiefneffen, den Schlosser Hermann Käderich aus Dessau, zu verleiten bemüht. Beide vertragen die gestohlenen Gänse in einem Gebälk, holten sie später von dort ab und verkauften sie in Dessau für 20 Mark. Rath will in Lot gehandelt und für seine sechs Kinder nicht zu essen gehabt haben, woderig will bei der Tat betrunken gewesen sein.

Die Strafhammer verurteilte Rath zu neun Monaten, Käderich zu drei Monaten Gefängnis wegen Missetaten Diebstahls.

Seltene Fällung.

Der schon häufig vorbestrafter 48jährige Müller Friedrich Laacke, seit längerer Zeit ohne festen Wohnsitz, lebte im Januar d. J. bereits verurteilt zu 3 Monaten im Gefängnis in Weiskirchen. Er wollte dadurch beunruhigen, daß sein Hund recht mal aussehe und den Einbruch mache, daß er recht viel gearbeitet habe. In Wahrheit ist er wegen seiner früheren Verurteilungen und deren Folgen nicht allzuviel zum Arbeiten gekommen. Seine lunderbare Fällung trug ihm wegen des Bekommens gegen das Invalidenversicherungsgesetz eine Straftat zu, die er nicht abgelehnt, aber durch die erlittene Untersuchungshaft für verübt erklärt wurde.

Tenre Schmittfelsen.

Durch Entwendung eines Paars Schmittfelsen brachte sich der schon mehrfach vorbestrafter 23jährige Malergeselle Hans Wille von hier wieder auf drei Monate ins Gefängnis. Der Beschuldigte hatte seinen Straftraf zurückgenommen, was jedoch dem einmal eingeleiteten Strafverfahren keinen Einhalt mehr tun konnte.

Ein Hoffnungssoeller.

Der 21jährige, trotz seiner Jugend schon mehrfach vorbestrafter Arbeiter Weidmann aus Marate in Bitterfeld entwandte in der Zeit vom 1. bis zum 6. September d. J. aus einer dortigen Fabrik wiederholt Bronzeteile von frischem Kupfer. Bei der Hausung wurden dann in seinem Zimmer noch für 20 Mark Bronzeteile vorgefunden; nach keinem Gedächtnis hat er aber ungenüchler über vierzehn Tage Kugelhölzer verkauft. Im September d. J. wurden dem Angeklagten die Bronzeteile abgefordert und er wurde in der Nacht zum 1. Oktober d. J. in der Fabrik gefangen. Er wurde in der Fabrik gefangen und in der Fabrik gefangen.

Die Strafhammer hielt Kacmarczak aus dem Geldbühnen für schuldig und verurteilte ihn zu insgesamt einem Jahr sechs Monaten Gefängnis nebst drei Jahren Ehrverlust.

Die Kieler Werftastare vor dem Schwurgericht.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Kiel, 6. Nov.

Zu Beginn der Sitzung werden noch einmal die Vermögensverhältnisse des Direktors Heinrich erzählt. Er gibt an, er hätte ein Vermögen von 60 000 Mark. Dann werden seine Verpflichtungen verlesen. Er ist wiederholt bestraft wegen unpassenden Tones, wegen pöbelnden Wensens usw., zuletzt mit Verbannungen.

Sodann wird der

Kriminalkommissar Ramowski

als Zeuge vernommen. Er schildert eingehend die von ihm in der Angelegenheit betriebenen Ermittlungen und gibt an, daß eine Kieler Firma in Berlin Waren angeboten habe, die sich Peters nannte und in Kiel gar nicht existierte. Nach der Festnahme Peters habe ihm dieser gestanden, daß es aber Direktor beante noch viel schlimmer treiben. Insbesondere müßte dann Heinrich die von dem Kerhof haben. Der Zeuge schloß die Beweise in weiteren Verlauf seiner Vernehmung den Gang und die Beweise in weiteren Feststellungen. Seiner Meinung nach besteht sich der Ausbruch „Kabi I“ auf Direktor Heinrich und der Ausbruch „Kabi II“ auf den Angefallenen Gehrnt. Wer „Kabi III“ ist, habe er nicht feststellen können. Weiter gibt der Zeuge an, daß er früher Obervermerksmeister Ramowski zugehört habe, daß er später vom Direktor gehört habe. Kriminalkommissar Ramowski gibt noch an, daß er keinen so wenig Unterstützung bei seinen Ermittlungen gefunden habe, als gerade in dieser Sache. Das Haupt der Beweiskraft war Peters, von dem auch alles ausgeht. Peters war schon früher mit Zuchthaus bestraft; er hatte sich Formulare und Stempel zu beschaffen bemüht, mit denen er seine Schwindelerei verübte.

In der fortgesetzten Verhandlung fragt ein Beisitzer den Vefflor Fräulein, ob denn auf der Kaiserlichen Werft nicht ebenfalls in jedem anderen kaufmännischen Betriebe alljährlich eine Inventur aufgenommen werde. Gestern sei in der Verhandlung ausdrücklich hervorgehoben worden, daß die Kaiserliche Werft ebenfalls kaufmännischer Betrieb von den Behörden angelegen hätte. Der Zeuge verneint, Inventuraufnahmen fänden nicht statt. Schiffsbauarbeiter Gebeinrat Schwarz äußert sich dann

über die Bestimmungen in Bezug auf den Verkauf des Altmaterialis und erläutert eingehend, wie das Altmaterial speziell beim Umbau von Kriegsschiffen gewonnen wird. Bei jedem Stück werde das Gewicht festgelegt und gebucht. Geheimerat Schwarz gibt weiter an, die Schiffsbauverwaltung suche nach Möglichkeit das Gewicht aller Teile festzulegen. So habe sie in dem großen Krabi zu diesem Zweck auch eine Federwaage einbauen lassen. Die Waage wird dem Marinematr. fests. werden, wiewohl sie beim Umbau von Schiffen benützt werden ist. Sonst kommt beim Umbau von Schiffen das Gewicht festgelegt, Kupfer, Bronze und Messing wird überall das Gewicht festgelegt und vom Metall verzeichnet. Bei Stahlteilen, die nicht gewonnen werden können, wird geschätzt. Trotzdem kann beim Verkauf das Gewicht kontrolliert werden. Schon sein Vorgänger verlangte von dem Käufer, daß beim Verwiegen von Altmaterial, bei der Abgabe des Restes, daß beim Speibetrieb stets ein Bearbeiter mit dem Käufer und dem Speibetrieb stets ein Bearbeiter zugegen sei. Die Waage hätte alles Interes., insbes. zu denen, die den Kaufmann umgeben, damit sie mit den Privatinteressen übereinstimmen könne. Sie hatte mithin auch ein sehr großes Interesse daran, daß das Altmaterial möglichst vorteilhaft verkauft werde. Sein Vorgänger hatte angeordnet, daß der jeweilige Anwärter, auch bei der Verwertung dabei sein sollte. Er hat dem Riesen sogar Vorwürfe gemacht, daß er nicht schon vorzeitig getan habe. Das Jüngerliche des jetzigen Angeklagten werden hat auch gute Früchte getragen. Einmal ist eine Differenz von 15.000 Kilo festgelegt worden.

Als weitaus Zeuge und Sachverständiger wird dann der Großkaufmann Neugebauer aus Hamburg vernommen. Er gibt im großen und ganzen die gleiche Ansicht wie der Borsige an. Er habe sich auch an der Sachver. beteiligt, da es einem so leicht unmöglich sei, auf der Waage das Gewicht zu machen. Er sei aber unmöglich, ein gewisses Maß hingezogen gegen diese Charaktere, aber sich selbst war eine Kalkulation der Waren unternommen. Der Sachverständige gibt dann weiter an, daß man in möglich. Der Sachverständige darf aber, daß Frankenthal bei Gelehrten mit der Waage einen großen Vorzug hatte. — Ein Zeuge sagt den Zeugen, weshalb er bei der Kaiserlichen Waage über Frankenthal sich beschwert habe. — Zeuge: Ich habe den Verkauf gemacht und wollte auch andere dafür interessieren. Wenn bei der Kaiserlichen Waage ein einzelner Käufer etwas anzubringen versucht, kommt er scheinlich durch. Die Verkaufsbedingungen enthalten solche Widersprüche, daß man sie als fremder Kaufmann gar nicht lesen kann. Da ich keine Unterfertigung fand und nicht als Querulant erweisen wollte, habe ich die Behörde unterlassen. — Den Angeklagten Heinrich Schmidt der Zeuge als einen rauhhaarigen Herrn, vor dem ich aber in acht nehmen mußte. Der Angeklagte Frankenthal fragt den Zeugen, ob auf der Hamburger Waage, wo alles diskutiert wird, behauptet wird, daß es unrichtig sei. — Zeuge: Von den Leuten, die ernstlich darüber reden, konnte man nur erfahren, daß sie herzlich waren über ihre Dummheit gegenüber Frankenthal. — Auf Befragen über die Fähigkeiten des Frankenthal bemerkt der Zeuge, daß dieser ein Künstler im Wissen war. (Seitertel). Frankenthal fragte den Zeugen nach, ob man nicht durchsichtige Stoffe mit Eisenfäden zusammen verflochten kann. — Sachver.: Ich habe es nie gemacht, aber es war eine gute, ausgeführte Idee. Die Weiterverhandlungen werden hierauf auf Dienstag vor Mittag 11 Uhr vertagt.

Provincial-Nachrichten.

Explosion.

(.) Wittersfeld, 7. Nov. In der chemischen Fabrik „Elektrom“ und zwar auf dem Werke 1, fand eine größere Explosion statt. Es explodierte eine Phosphorretorte. Dabei wurden 4 Personen schwer verletzt und zwei, nämlich der Vorarbeiter Schwarzschmidt und der Arbeiter Wolanski, getötet.

Erschlagen.

(.) Weuren (Kreis Worbis), 7. Nov. Der früher in Weimere, seit einem Jahre bei der hiesigen Postagentur angestellte Postbote H. J. Junge, gebürtig aus Bad Sachsa, hatte bei dem Pionierbataillon in Hann.-Münden eine 14tägige Referneibung abgeleistet. Am Tage vor seiner Entlassung verstand er plötzlich, von der Militärbehörde wurde festgestellt, daß er am vergangenen Sonntag in einer Wirtshaus ein Kommißbrot verkauft hat. Dabei geriet er mit zwei Jürlisten in einen Wortwechsel. Auf der Straße artete der Streit in eine Prügelei aus. Man nimmt nun an, daß H. Junge hierbei erschlagen und in die Werra geworfen worden ist.

Mittelalterlicher Selbstmord.

(.) Cöthen, 7. Nov. Auf einer Bank in der Kasernenstraße schloß sich in der vergangenen Nacht bei dem hiesigen Volkshaus ein tuberculöser Gesellmann A. n. e. d. i. a. u. C. i. e. n. a. n. o. in

Rußland. Was den 24jährigen jungen Menschen in den Tod getrieben hat, ist völlig unbekannt. Er erkrankte sich des besten Rufes, galt als fleißig und strebend und lebte in den geordneten Verhältnissen.

Ein Sichtstein in der Friedrichsden Morbache.

Leipzig, 6. Nov. Die Königliche Staatsanwaltschaft und das Polizeiamt haben im März, August, September und Oktober dieses Jahres aus Dresden vier anonyme Briefe erhalten, in denen sich Angaben in Bezug auf den am 2. Oktober 1905 verstorbenen Friedrich am 2. November 1905 verübten Mord befanden.

Die beiden bejahrten Leute wurden, wie erinnerlich, in ihrer Wohnung erschlagen, weil die Mörder einen von ihnen dort erwarteten Geldbeträger ungeschützt überfallen wollten. Die Täter, mit denen auch die berüchtigten Erpresserbriefe an die Verlagsbuchhändler Weber in Leipzig in enge Verbindung gebracht werden, sind bekanntlich bis jetzt unentdeckt geblieben.

Die Königliche Staatsanwaltschaft ersucht nun den Schreiber der Briefe bringend, sich bei ihr oder bei der Kriminalpolizei in Leipzig schriftlich oder persönlich zu melden. Absolute Discretion wird ihm zugesichert.

(.) Schweiß, 6. Nov. (Einatura.) Am Donnerstag abend um 8 Uhr ist in Schweiß dicht am Bahnhof am Neubau der Ueberführung das zweite Gleis eingeführt. Der Streckenwärter bemerzte den Unfall rechtzeitig, so daß ein Unfall vermieden wurde. Die Wiederherstellung des Gleises nahm die ganze Nacht in Anspruch.

(.) Chrusch, 5. Nov. (Soldatenheim.) Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat für das auf dem Truppenübungsplatz Chrusch geplante Soldatenheim für das 11. Armeekorps einen Beitrag von 500 Mark gestiftet. Mit dem Bau soll im nächsten Frühjahr begonnen werden.

(.) Pöbelwitz, 5. Nov. (Achtlose Verbrechen.) Ausländische Arbeiter schlugen am Sonntag abend einen ihrer Kollegen bei der Bemerkung, daß er schleppend über den Boden der Eisenbahn zwischen Pöbelwitz und Weidewitz. Dort kam der Beduenermorte wieder zu sich und vermochte sich nach der Ankunft des nächsten Zuges aus seiner gelocherten Lage zu befreien.

(.) Gohrdorf, 7. Nov. (Ein schwerer Unglücksfall.) Bei dem Menschenleben bereits zum Opfer gefallen ist, sei sich auf dem Neubau des Lustgebäudes zugetragen. Die Dacharbeiter Hartmann und Thiemann stürzten in die Tiefe. Sie erlitten schwere Verletzungen, darunter schwere Schädelverletzungen. Beide wurden in künftigerem Aufzuge in das Krankenhaus geschafft, wo Thiemann bereits abends seinen Verletzungen erliegen ist. Auch der Zustand Hartmanns ist hoffnungslos. Beide hinterlassen Frauen und Kinder.

(.) Geyerleben, 7. Nov. (500 Mark für die Feuerwehrr.) Obermann Heine hat der hiesigen Ortsfeuerwehr als Geschenk 500 Mk. zur freien Verfügung überlassen.

(.) Vom Thüringerwald, 7. Nov. (Weihnachtsbäume.) Mit Rücksicht auf das nahende Weihnachtsfest weisen auf dem Thüringerwalde schon jetzt Großhändler, meistens aus den größeren Städten Norddeutschlands, um mit den Fortverwaltungen Verhandlungen über die Abgabe von Weihnachtsbäumen aus den Staats- und Privatforsten zu führen. Hauptfächlich werden die Christbäume von den Privat- und Gemeindegeldbesitzern abgegeben. Die Preise sind durchschnittlich in derselben Höhe geblieben, wie in früheren Jahren. — Die Vorbereitungen zur Witterung im Thüringerwalde während des Winters sind jetzt fast allenthalben beendet, so daß bei eintretendem Schneefall sofort mit der Fütterung begonnen werden kann. An den Futterplätzen sind größere Mengen Heu und Rastetten aufgeschichtet und besondere Maßnahmen aufgestellt worden.

(.) Quedlinburg, 7. Nov. (600 Mark für Schüler.) Die Stadtverordneten bewilligen in ihrer letzten Sitzung aus Anlaß des 150. Geburtstag des Schiffsdenkmal Theaterrichters Wolff 600 Mark für zwei Schülerförderungen. Zur Ausführung gelangt „Wilhelm Tell“.

(.) Sicker, 7. Nov. (Der Dank des Kaisers von Japan.) Die 3. Jt. hier lebende Witwe des in Japan hochverehrten General Medel, des bekannten Instruktors der japanischen Armee, landete aus Anlaß des Todes des kaiserlichen Sohns, mit ihrem Mann sehr befreundet war, ein Weihnachtsgramm an den Kaiser von Japan, welches von diesem sofort durch ein sehr hübsches Dankgramm beantwortet wurde.

(.) Thale, 7. Nov. (Fürstlicher Besuch.) Der Herzog von Braunschweig und die Großfürstin Cecilie von Rußland, welche gegenwärtig in Blankenburg Schloss meien, hatten gestern dem Hotel „Zur Kohlrabe“ im Automobil einen Besuch ab. Nachdem die Fürstlichkeiten die wertvolle Gemehsammlung und den Spielplatz besichtigt

hatten, begaben sie sich im Automobil über Treseburg und Altenbrak nach Blankenburg zurück.

(.) K. b. Ringeberg (Südhart), 6. Nov. (Frauenhilfe in der Gemeinde.) Der diesjährige Reformations-Jubiläumabend im Schneiderischen Saale stand im engsten Zusammenhang mit der Fortsetzung der neuen Gemeindehilfsvereine aus Braunschweig. Nachdem der Ortsausschuß in kurzen Zügen als ihre Hauptaufgabe die Betätigung an Kranken, Einlämten, Armen, Jungfrauen, kleinen Kindern und in einer später zu erörternden Hoch- und Haushaltungsschule gesehndmet hatte, gedachte er sich der ihm obliegenden Pflicht zur Wirksamkeit in der Nachbargemeinde Dankerode. Pastor Hilgert-Neuburg, der in Dienste des Evangel. Kirch. Hilfsvereins steht, verbreitete sich lebhaft in längerer Rede über die lebensreiche Tätigkeit und das gute Können der hiesigen geistlichen Pflegerinnen, an denen zur Zeit großer Mangel herrscht. Mit warmen Worten wendet er sich im Besonderen an die Frauen in der Gemeinde und forderte auf, im Evangelischen Frauenhilfsverein der Gemeinde, damit einer dem andern dienen und lieben lernen, um das Wohl der Gemeinde zu fördern.

(.) Braunlage, 7. Nov. (Abgeklärte.) Beim Ausgehen der Epiken hoher Nichten zu Christbaum die geistlichen ein auswärtiger Madarbeiter namens Sommer aus beträchtlicher Höhe zur Erde. Der anscheinend schwer verletzte Mann wurde nach hier gebracht.

(.) Gonneberg, 7. Nov. (Auf dem Felde verbrannt.) In Judentag ist das jährliche Todestreiben des Einwohners Emil Scheler auf dem Felde beim Spielen mit Feuer vollständig verbrannt. Als Hilfe herbeikam, war das Feld bereits gestorben.

(.) Großenhain, 4. Nov. (Die Sutradel.) Die nicht hoch genug zu verurteilende Instanz der langen Sutradel ist hier einem jungen Manne bei einem Tanztränchen recht verhängnisvoll geworden. Während des Tanzens stach sich der junge Mann die Sutradel seiner Tänzerin derart in das rechte Auge, daß dieses sofort heftig anschwand und der Verletzte sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Fall ist wieder, wie vermerkt die weit aus den Damentischen hervorgeronnenen Sutradel sind und wie notwendig ist, die Knechtspitzen durch Schutzgittern unerschütterlich zu machen.

(.) Eisenberg, 5. Nov. (Amtliche Bekanntgabe des Urteils bei Milchfälschungen.) Der Stadtrat ist bekannt, daß von jetzt ab Verurteilungen wegen Milchfälschungen mit dem vollen Namen der Verurteilten amtlich bekannt gegeben werden.

(.) Gölten, 7. Nov. (Ein herrenloser Schimmel.) Auf der Kreisstraße Rathmannsdorf-Gölten wurde von zwei Milchfüttererinnen, welche sich nach ihrer Arbeitstätigkeit Gölten besuchen wollten, ein herrenloses Pferd (Schimmel) aufgefunden. Wie bereits feststeht, ist das Pferd in der Nacht aus dem „Deutschen Kaiser“ in Staßfurt gestohlen. Der Besitzer des Pferdes ist der Landwirt Wagner aus Strothberg.

(.) Weimar, 7. Nov. (Tollwut.) Hier ist ein Hund unter Erscheinungen, die auf Tollwut schließen lassen, verendet. Die Bezirksdirektion hat daher für Weimar, Oberweimar, Ehringsdorf mit Belvedere, Träßdorf, Gabernsdorf und Tesfurt die Hundesperre auf drei Monate verhängt.

(.) Leipzig, 5. Nov. (Eine Seiratslustige ohne Geld.) Eine im Osterteil wohnde Wittskatterin erkrankte bei der Postzeit die Anzeihe, daß ihr aus der verlassenen Wohnung die Erparnisse in Höhe von 1400 Mk. entnommen worden seien. Die Wittskatterin will heiraten. Das Geld sollte angeblich zur Anschaffung der Ausstattung verwendet werden. Es stellte sich bei den kriminalpolizeilichen Erörterungen heraus, daß der Diebstahl fingiert war. Die Wittskatterin hatte ihren Bräutigam über ihre Vermögensverhältnisse getäuscht und wollte dies mit dem erfuhrnen Diebstahl bedecken.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte und Handel: Eugen Brinkmann, für Ausland, Beste Nachrichten und Sport: Erich Volkow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Interenten: Friedrich Endrusat; Druck u. Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten — einschließlich Unterabdruckblatt.

Schützen Sie Ihre Kinder

und sich selbst mit Beginn des Winters vor Erkältung, Husten etc. durch den regelmäßigsten Gebrauch von Kahnsen's Jod-Eisen-Lebertran, Marke „Jodelin“. Preis Mk. 2.50 und 4.00. Verlangen Sie ausdrücklich Marke „Jodelin“ und weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in allen Apotheken in Halle, der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen.

Zur gefälligen Kenntnissnahme!



Den Liebhabern wirklich gediegener Fussbekleidungen
anerkanntes
Elite-Fabrikat,
angenehmlich in Erinnerung gebracht.

Allein-Verkauf

in Halle bei

C. Buchalla

50 Grosse Steinstrasse 50

Gegründet 1848.

Jedes im Schaufenster befindliche Paar wird bereitwillig abgegeben, worauf ich besonders aufmerksam mache.

Herz-Schuhwaren sind in grosser Auswahl zu haben. Alle angewandten Formen dienen sowohl dem modernen Geschmack als der Zweckmässigkeit;
Herz-Schuhwaren repräsentieren auffällig durch peinlich saubere Verarbeitung;
Herz-Schuhwaren bleiben beliebt in den besten Kreisen und bei denen, welche die Talmi-Güte der heutigen Massenangebote auf ihren oft grossen Unwert einzuschätzen wissen.

Ein letztes Wort.

Der Wahlauftrag des **Halleschen Bürgervereins** froht derartig von Geschäftigkeiten gegen den **Allgemeinen Bürgerverein für städtische Interessen**, daß wir wenigstens die größten der darin enthaltenen unwahren Behauptungen richtigstellen müssen:

- Es ist und bleibt unwahr,** daß wir eine rückfällige und rückfällige Kommunalpolitik treiben. Unsere Kandidaten bürgen dafür, daß sie eine fortschrittliche Kommunalpolitik unterstützen werden.
- Es ist eine dreiste Verleumdung,** daß wir einseitige Interessen der Haus- und Grundbesitzer vertreten.
- Es ist Stimmenfang niedrigster Art,** uns für den gegenwärtigen Wohnungsmangel und die Steigerung der Mietpreise verantwortlich zu machen.
- Es ist eine bewusste Unwahrheit,** daß wir aus Angst vor der Stimmung der Wählerschaft uns Teile des Programms des S. B. V. zu eigen gemacht haben. **Tatsache ist,** daß der grumm unter Umkehrung an das unjüngere — sogar unter teilweiser Benutzung unseres Textes — in bestimmter Form gebracht und veröffentlicht hat und zwar wählte er dazu die Zeit kurz vor der Stadtverordnetenwahl (11) (cf. Saale-Ztg. vom 21. Okt. 09).

Wir haben die Einigkeit gewollt, man hat uns abgewiesen!

Wir appellieren im letzten Augenblick an alle einsichtigen Wähler und bitten sie dringend im Interesse des Gemeinwohls den aus allen Ständen und Berufen ausgewählten Kandidaten des **Allgemeinen Bürgervereins** ihre Stimmen zu geben.

Allgemeiner Bürgerverein für städtische Interessen
(Die vereinigten Kommunalen Vereine).

Wiesbadener

Wiesbadener Neuzeit Nachrichten — Amtsblatt der Stadt Wiesbaden und Amtorgan wiesbadener Gemeinden Italiens.

Einzige Mitteilungszeitung in Wiesbaden und ganz Italien. Gegründet 1885.

General-Anzeiger

Verbreitungsbezirk: Wiesbaden und die Vororte, Rhein- und Maingau, Großherzogtum Hessen, Taunus, Weilerwald und blaues Landchen.

Inserate erzielen durchschlagenden Erfolg Auf Wunsch Probenummern und Kostenausschläge.

Anzeiger

Bezugspreise: Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: Ausgabe A: Wiesbadener General-Anzeiger mit den Gratisbeilagen: Familien- und Kleinerer Leben monatlich 10 Pfg., vierteljährlich Mk. 1.30, Ausgabe B: Wiesbadener General-Anzeiger mit den Gratisbeilagen der Ausgabe A und der Wochenbeilage „Mode für Alle“ monatlich 15 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.25. Durch die Post bezogen: Ausgabe A, monatlich 10 Pfg., vierteljährlich Mk. 1.75, Ausgabe B, monatlich 15 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.20 ohne Postgebühr.

Anzeigerpreise: Die 6 gepostet ne Petitione 25 Pfg., Reklamewerke Mk. 1.00. Bei Wiederholungen und Jahresumsatz Rabatt nach anfolgendem Tarif.

Der heimliche Wunsch jeder Dame ist

Gute Figur

Wollen Sie eine solche erreichen, ohne dass Sie nötig haben, sich zu schmerzen, wünschen Sie ein Korsett, welches tadellos und dabei auffallend bequem ist, so nehmen Sie ein Korsett der Marke

C. P. a la Sirène Paris.

ALASIRÈNE PARIS




C. P. a la Sirène Paris.

Etwas Besseres gibt es nicht.

Sämtliche Sorten sind in allen Weiten vorrätig.

Preislagen: 32⁵⁰ 28⁰⁰ 23⁵⁰ 17⁷⁵ 15⁵⁰ 14⁷⁵ 13⁵⁰ 12²⁵ 10⁷⁵ 8⁵⁰

Mark:

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum Halle a. S.

Es nährt

Die Influenza fordert in jedem Winter viele Opfer. Gar mancher leidet unter ihren Folgen. Kräftigungsmittel werden begehrt!

Kein Rekoneszient

Keine Blutarme

Keine stillende Mutter

Kein Nervöser

Kein wenig Alkohol

Köstritzer Schwarzbier

zu trinken.

Es stärkt

Trinken Sie zur Stärkung Köstritzer Schwarzbier. Sie werden nach Genuss weniger Flaschen die wunderbar kräftigende Wirkung am eigenen Körper fühlen.

Köstritzer Schwarzbier hat wenig Alkohol! Es ermüdet deshalb nicht, wie andere Starkbiere.

Köstritzer Schwarzbier ist nicht süß! Es regt deshalb den Appetit an und man trinkt es sich nicht zuwider, wie die obergährigen, mit Zucker versetzten Malzbieren.

Köstritzer Schwarzbier ist ein billiges Volksnahrungsmittel.

Es nährt

Nicht zu verwechseln mit den obergährigen verrosteten „Malzbieren“.

Nur echt zu haben bei dem Generalvertreter

Ed. Lehmer in Halle a. S.,

Landsbergerstrasse 7 — Fernruf Nr. 238

und in den übrigen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Es stärkt

Nachlicht ohne Oel

Nur vierdeckig echt durch G. A. Glafey, Nürnberg gegen 25 Pfg.

Glafey Sonnenblock

Der Verkaufsverein mitteldeutscher Cementwerke 1907—1911

Gesellschaft mit beschränkter Haftung Halle a. S.

ist am 1. November 1909 aufgelöst und in Liquidation getreten. Die Gläubiger der Gesellschaft werden hierdurch aufgefordert, sich bei derselben zu melden.

Halle a. S., den 6. November 1909.

Die Liquidatoren
H. Schneider, Paul Hüßler, Walter Richter.

Kassler Rippespeer

täglich frisch, gefant sehr mild und prima

Flund 1.00.

Otto Gottschalk

Gr. Ulrichstraße 32, Steinweg 24, Gr. Steinstraße 44.

Kartoffeln

gute Winterware empfiehlt zu billigen Preisen freien Haus

Paul Bergs,

Königstr. 17.

Hölzels Extrakte

zur Selbstbereitung aller Liköre und Branntweine: COGNAC, RUM, etc.



zu Fabrikpreisen bei Herren:

Oskar Ballin jun., Ob. Leipz.-Str. 53, Franz Baumdrel, Lessing-Str. 24, Paul Evers, Apoth. Kuhn, Gr. Ulrichstr. 51, Ernst Fischer, Moritzwinger 1, Paul Fitzsche, Debesstr. 74, Apotheker W. Hofer, Geustr. 59, Hugo Jodloke, Schmeerstr. 13, Arno Rasch, Richard Wagnerstr. 90, Friedrich Riedel, Morsh-Str. 33, Herrn. Stitz Nacht, G. Steinstr. 33.

Geflügelkäfig,

fast neu, 2,75 x 4,00 x 2,50 m, billig 3. bez. Rudolf Schmitt, 13 B.

Consolidierte Hallesche Pfännerschaft

liefert

Nasspresssteine

altbewährter Qualität und Brennkraft — grosses Format —

zum Preise von **Mk. 15.—** für das Tausend frei Gelass.

Kohlenexpedition **Mansfelderstr. 21. :: Fernruf 123.**

Aepfel

Größe Sortenauswahl in

la. Tafel- u. Wirtschafts-Aepfeln

für den Winterbedarf zu anerkannt soliden Preisen.

Nur in großen Packungen selbstgeerntete Früchte.

— Neeller Verkauf nur nach Gewicht. —

Bürckners Obsthandlung, Alter Markt 36, Fernruf 1653.

Selten schöne Gravensteiner a. Reuter 20 Pf. und im Einzelnen.

Theesiebe

gut gerichtet, 25 Pf.

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

In polnische Toristen Bruno Mandowsky, Dniebura a. Rhein.

Schreibarbeiten jeder Art,

Wasserkraft, u. geschäftl. Hand u. Maschine. Dienstleistungen in Hinsicht, Stenographie u. a. Reich

Hallesche Schreibstube.

Gemeinnützige, Unternehmungen, Beschäftigung Stellenloser, Hilfe für Schreib. Kontor, Bureauarbeit auf Stunden und Tage, auch ins Haus und nach auswärts. Fernrufbecher 2794. Kaffstraße 16.